

Die Kunst, ein gutes Lernklima zu schaffen

Autor(en): **Bignasca, Nicola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **55 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Welche Leiterin, welcher Leiter, möchte in seinem Unterricht oder Training nicht ein gutes Lernklima schaffen? Diese Fähigkeit verlangt ein hohes Mass an Verständnis für sich selber, für die Kinder und für Fragen der Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen.

*Nicola Bignasca
Fotos: Daniel Käsermann*

Hast du dich nach einem gelungenen Training nie gefragt, weshalb es diesmal so gut ging? Wenn du dir darüber schon Gedanken gemacht hast, könnte es sein, dass du deine Empfindungen folgendermassen wiedergeben würdest: «Ich fühlte mich absolut wohl in meiner Rolle als Leiter, die Kinder und Jugendlichen haben aktiv mitgemacht, die Leiter-Schüler-Beziehung war total harmonisch.» Diese Einschätzung, willkürlich aber doch nachvollziehbar, weist die drei wichtigen Ele-

Welche Bedeutung hat die Leiterpersönlichkeit?

Die Kunst, ein gutes Lernklima zu schaffen

mente auf: Leiter, Schüler und Interaktionen zwischen Leiter und Schülern.

Nur wenig Zufall!

Im Wesentlichen beruhen all unsere Erfahrungen und Erlebnisse im Unterricht auf diesen drei Komponenten. Deshalb glaube ich, dass die Kunst, ein gutes Lernklima zu schaffen, davon abhängig ist, ob der Leiter in der Lage ist, abwechslungsweise einem dieser drei Elemente besondere Aufmerksamkeit zu schenken. In bestimmten Momenten des Unterrichts, konzentriert sich der Leiter vorwiegend auf sein eigenes Verhalten, natürlich ohne die Umgebung zu vergessen. In anderen Momenten steht die Begegnung mit dem Kind im Vordergrund, und der Leiter verpflichtet sich, das Kind in seinem Entwicklungsprozess zu fördern. Im Dialog mit den Kindern und Jugendlichen kann er den Akzent auf die Interaktion legen. Es ist klar, dass im Unterricht diese drei Elemente immer ineinander spielen. Ich werde im Weiteren

versuchen, Wege aufzuzeigen, die dem Leiter helfen sollen, das Zusammenspiel dieser drei Elemente zu verbessern.

Sich selbst in den Unterricht eingeben

Unterrichten bedeutet immer, sich mit sich selber auseinander zu setzen. Der Leiter ist dazu verpflichtet, immer sich selbst zu bleiben. Das ist nicht nur ein erstrebenswertes Ziel, sondern oftmals ein Prozess der Selbstentwicklung. Auf diesem Weg der Selbstfindung kann der Leiter folgende Aspekte herausheben:

Nicola Bignasca, stellvertretender Redaktor von *Macolin* italienisch und Redaktor der Zeitschrift *Sporterziehung* in der Schule hat an der Universität Bern pädagogische Psychologie studiert. Als Basisausbildung besitzt er das Turn- und Sportlehrerdiplom II.

Selbstwahrnehmung und Selbstverständnis

Der Leiter bemüht sich, seine Eindrücke, seine Werte und seine Gedanken so bewusst wie möglich wahrzunehmen und sich mit denselben auseinander zu setzen. Zum Beispiel: «Warum ärgert es mich, wenn die Kinder nicht in der Lage sind, schon längst Erlerntes anzuwenden.» Es ist wichtig, dass der Leiter bereit ist, seine Gedanken und seine Gefühle in aller Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit zu akzeptieren (und anschliessend nach Lösungen zu suchen).

Selbstkritik

Selbstkritisch kann nur sein, wer akzeptiert, dass er nicht perfekt sein kann und zu seinen Fehlern und Schwächen steht. Der Leiter muss wissen, dass Selbstkritik besonders dann gefragt ist, wenn jemand oder etwas ihn aufregt. Normalerweise bedeutet dies, dass der Leiter seine eigenen Fehler auf diese Person oder diesen Zustand projiziert. Möglicherweise liegt das Problem auf beiden Seiten. Für den Leiter ist es aber bequemer und einfacher, den oder die andern, anstatt sich selber zu kritisieren. Im Volksmund lautet der gute Rat: Wisch doch erst mal vor der eigenen Tür!

Werde ich aber von jemandem oder durch etwas verletzt, muss ich meine Reaktion analysieren und die Kritik dort anbringen, wo sie wirklich hingehört.

Selbstdarstellung

Der Leiter muss lernen, seine Gefühle und Überzeugungen zu akzeptieren und sie den anderen auch mitzuteilen. Oft erscheint es schwierig, auf Rollenverhalten (so tun als ob) und Masken (zu erscheinen als) zu verzichten. Das ist aber unsere einzige Chance, echte Kontakte zu unseren Mitmenschen zu knüpfen. Dies erfordert unter anderem

auch, einem Kind sein Missfallen zu zeigen, wenn es sich falsch verhalten hat (z.B. unfaires Spiel, unkameradhaftliches Verhalten).

Lehren, oder die Kinder anleiten

Die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen hat auch im Sportunterricht erste Priorität. Die Rolle des Leiters könnte man als «Begleiter des Reifungsprozesses» bezeichnen. *Rogers* (1985) hat diese Art Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden als «hilfreiche Beziehung» umschrieben und meinte damit das Engagement des Lehrers zur Unterstützung von Entfaltung, Entwicklung, Reifung, angepasstem Verhalten oder zusammenfassend – einer besseren Lebensbewältigung. Als **Begleiter**, im oben beschriebenen Sinne, kann der Leiter die Schaffung einer «hilfreichen Beziehung» unterstützen, wenn er folgende Punkte berücksichtigt:

Einfühlungsvermögen – Vertrauen

Der Leiter bemüht sich bestmöglichst, die Gedankenwelt und die Gefühle der Kinder und Jugendlichen zu verstehen. Er glaubt voll an deren Entwicklungsmöglichkeit und ihren eigenen Willen. Damit vermittelt er Anteilnahme und Verständnis für ihre Probleme und Wünsche.

Die Kinder verstehen und schätzen

Der Leiter verzichtet darauf, sich ein Bild vom Kind oder Jugendlichen zu machen, sondern bemüht sich, es so zu spüren und zu verstehen, wie es ist. Er vergisst nie, dass sich das Kind in einem ständigen Entwicklungsprozess befindet und nicht als statische Gestalt betrachtet werden kann.

Der Leiter bemüht sich, jedes Kind als Individuum zu betrachten, und ohne Vorurteile zu akzeptieren. Das bedeutet aber nicht, dass er auf jegliche

Kritik verzichten soll. Eine «hilfreiche» Beziehung verlangt auch eine kritische Intervention seitens des Leiters, wenn er überzeugt ist, dass die Kritik der Entwicklung des Kindes förderlich ist.

Unterrichten, oder sich mit Interaktionen auseinander zu setzen

Unterrichten bedeutet auch, eine Beziehung zwischen Leiter und Kinder/Jugendlichen aufzubauen, die vorteilhaft ist für den Lernprozess. Je mehr der Leiter sich für die Kinder und Jugendlichen öffnet, desto besser sind die Voraussetzungen für eine Beziehung, die zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung beitragen kann. Anders gesagt: der Leiter schafft vorteilhafte Voraussetzungen, wenn er den Interaktionsprozessen die notwendige Aufmerksamkeit schenkt, insbesondere den in folgenden Bildungsaspekten:

Beziehungen zulassen

Der Leiter ist sich der Tatsache bewusst, dass der Erfolg seines Unterrichtes von der Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen abhängt. Demzufolge bemüht er sich, sich bedingungslos dem Kontakt zu öffnen. Er ist sich aber auch der Risiken dieses Verhaltens bewusst. So könnte das Kind den Kontakt ablehnen oder ihn für seine Zwecke missbrauchen (z.B. gute «Noten» zu haben, mit der Mannschaft spielen zu können usw.). Der Leiter muss in der Lage sein, sich selbst ins Spiel zu bringen, ohne sich dabei zu verlieren. Nur so wird er mit der Zeit in der Lage sein, sich seinen Schützlingen anzunähern und dabei einen gewissen Autoritätsabstand zu wahren.

Die Interaktionen verstehen

Der Lehrer bemüht sich, über die Interaktionen nachzudenken. Er achtet nicht nur auf die sachliche Ebene der Beziehung (Botschaften übermitteln), sondern auch auf die Art der Beziehung (die persönliche Ebene) in welcher die Interaktionen entstehen (z.B. Gefühle des Einklangs oder der Spannung). Dabei gilt es nicht nur die verbalen Botschaften zu beachten, sondern auch jene der Körpersprache, der Mimik, der Gestik, der Körperhaltungen und des Tonfalles der Sprache.

Aus sprachlichen Gründen wurde nur eine Geschlechtsform verwendet. Selbstverständlich waren immer Leiter und Leiterin gemeint.

Literatur

Rogers, C.R.: Entwicklung der Persönlichkeit. Stuttgart: Klett-Cotta 1985.
Stiefel, R.: Persönlichkeitsbildung als Grundanliegen in der Lehrerbildung. Bern, Stuttgart: Paul Haupt 1988. ■

